

geben. St. Luce trat aus dem Hause, um einige Ordres zu geben, denn heute schon sollten die Quartiermacher vorangeschickt werden. Als er mich sah, fragte er, wie es komme, daß ich schon auf sei. Ich antwortete zerstreut: ich hätte nicht schlafen können. St. Luce sah mich an mit dem milden Mondlichtblick und mein Herz fing stärker an zu schlagen. — Ina, sagte er, indem er meine Hand nahm, werden Sie mich vermissen? — Die ganze Familie wird Sie vermissen, warum denn ich nicht? — Er drückte meine Hand und sah mich an mit dem tiefen Blick der Liebe, der Liebe, die aus der Tiefe des Herzens quillt und unwiderstehlich zum Herzen dringt. Ich hielt mich nicht länger, Thränen traten mir in die Augen, und unvermögend, ein Wort hervorzubringen, bedeckte ich mit beiden Händen das Gesicht. Mit Blitesschnelle schwang sich St. Luce in das ziemlich hohe Fenster. Ina! rief er, und schloß mich in seine Arme, Ina, Du liebst mich, Deine Thränen haben Dich verrathen! Zärtlich drückte er mich an seine Brust und sein Kuß lehrte mich Gefühle kennen, von deren Seligkeit ich bis jetzt keine Ahnung gehabt hatte. Mein überströmendes Herz führte mich, als er mich verlassen hatte, an die Brust der Mutter, ich bekannte ihr Alles, und ihrer Verzeihung gewiß, bat ich um ihren Segen.

Ich wußte es wohl, sagte sie mit ihrer Engelmilde, daß meine Ina ihrer Mutter nicht ihr Vertrauen entziehen würde, wenn das Gefühl der Liebe in ihrem Herzen erwachte. St. Luce ist ein edler Mensch, dem ich das Glück meines Kindes gern anvertraue. Er wird wohl selbst mit mir reden? — Ja, theure Mutter, rief ich, das ist sein Wunsch, Du sollst uns leiten und führen!

Am Abend ging ich einsam in den Garten, ich mußte mein Gefühl in Dank gegen Gott ausströmen lassen. Ich, die Arme, Vereinsamte, der Paria in meiner Familie, die keine andere Zuflucht hatte, als die Brust der Mutter, ich hatte die Liebe eines so ausgezeichneten Mannes gewonnen, ich durfte hoffen, die Seinige zu werden, von mir erwartete er das Glück seines Lebens! Herr mein Gott! rief ich, ich danke Dir, und mußte ich auch entsagen, so würde ich Dir doch danken; denn ist es nicht schon eine Seligkeit,

das Gefühl der Liebe zu kennen? — Auf vielen Umwegen war mir St. Luce gefolgt. — Ina, sagte er betrübt, indem er seinen Arm um mich schlang, ich habe Deiner Mutter versprechen müssen, mit Dir nicht mehr von Liebe zu sprechen, bis ich die Einwilligung meiner Eltern zu unserer Verbindung habe. — Dann müssen Sie dies Versprechen halten, sagte ich, und wollte mich aus seinen umfangenden Armen lösmachen. Ach, Minna, ich vermochte es nicht. Wir sprachen von unserer Zukunft, von unserer Liebe, bis die späte Abendstunde uns nöthigte, in's Haus zurückzukehren.

Am andern Morgen verließ uns Alfred (so heißt St. Luce), da aber sein neues Standquartier nur einige Meilen entfernt ist, so habe ich die Hoffnung, ihn oft zu sehen. Wenn er wieder kommt, will er bei meinem Vater um meine Hand werben, der bis jetzt noch nichts weiß und auch nichts zu ahnen scheint.

Und nun, theure Freundin, zürne mir nicht, wenn meine Briefe seltner werden. Ich habe Alfred versprochen, ihm täglich zu schreiben, aber wenn ich auch nicht schreibe, lieben werde ich Dich immer, denn Du bist das erste fremde Wesen, das ihr Herz der armen Ina zuwendete, und durch Dich kenne ich die Freundschaft, wie durch Alfred die Liebe! O Minna, wie süß ist es, zu lieben! —

(Fortsetzung folgt.)

Ein Abenteuer Bettina's.

Folgendes an sich eben so pikante wie naiv erzählte Intermezzo bringt das neueste Werk der hochherzigen und geistesgroßen Bettina Armin, so schreibt sich die edel geborene, edel lebende und edel denkende hohe Frau selbst: Ilius Pampilius und die Ambrosia.

Wie lange ist's her? — vielleicht sieben, vielleicht acht Jahre — da reiste ich von Frankfurt ab. Es war am Ende November, kalt geworden, Fr. warf mir beim Abschied seine Pelzhandschuhe in den Wagen, in dem ich ganz allein saß mit der verzagten Kammerjungfer. Die Nacht